

Nachfolger in Berlin, vertrat ein anderes Konzept der Altertumswissenschaften. Auch er mußte – seiner Frau wegen – emigrieren. Da seine zahlreichen Schüler im Gegensatz zum Großteil der Wilamowitz-Schüler „in der Mehrheit hierblieben und sich z. T. den Nationalsozialisten andienten“, konnten seine Ansichten die Philologie in Deutschland bis in die 70er Jahre dominieren.

Wegeler's Sympathie gilt der Persönlichkeit Wilamowitz' ebenso wie seinem nüchternen historischen Realismus. Er zog innovative Schüler an sich, ließ sie gewähren und förderte sie. Jaeger hingegen „leitete eine Reidealisierung ‚des griechischen Menschen‘ ein, die der Philologie ihre historische Distanz und wissenschaftliche Überlegenheit nahm“. Bruno Snell bemerkte, daß Jaeger's „Dritter Humanismus“ (Eduard Spranger) die wissenschaftliche Arbeit des 19. Jh. preisgegeben habe. Da die Mehrheit der Wilamowitz-Schüler vertrieben wurde, die Jaeger-Schüler aber bleiben konnten, entwickelten „sich die Neuerungen innerhalb des Faches zunehmend außerhalb Deutschlands, vorrangig in den angelsächsischen Ländern, den Aufnahmeländern der meisten Emigranten“.

Weiter enthält Wegeler's Buch Entdeckungen besonders zum „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. 4. 1933. Wie sehr die Wissenschaftler zu Helfershelfern der Ideologen wurden, zeigt der Fall Kahrstedt: In seiner Festrede zur Reichsgründungsfeier der Universität Göttingen hatte Kahrstedt am 18. 1. 1934 die Studenten indirekt, aber unverkennbar zur Gewalt gegen seine Historikerkollegen Karl Brandt und Percy Ernst Schramm aufgefordert, weil sie zum internationalen Historikertag nach Warschau im Herbst zuvor gefahren und so dem „Unterdrückerstaat ihr Kompliment“ gemacht hätten, statt – wie es seiner Ansicht nach jetzt geboten sei – der „internationalen Gelehrtenrepublik“ abzusagen.

Indem die Vf. die Kontexte der Handlungen von Wissenschaftlern rekonstruiert, widerlegt sie eindringlich den Mythos vom „unpolitischen Professor“. Unpolitisch war niemand und konnte auch niemand sein. Mit Ulrich Kahrstedt hat sie dazu einen Wissenschaftler ans Licht gebracht, der schon 1919 mit seinen Propaganda-Konzeptionen für die DNVP den Nationalsozialisten an Skrupellosigkeit in nichts nachstand.

Klaus Sommer

PHILIPP GASSERT: *Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933–1945* (= Transatlantische Historische Studien. Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Washington, D.C., Bd. 7). Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1997, 415 S.

Philipp Gassert untersucht in seiner material- und aufschlußreichen Analyse des Amerikabildes im Dritten Reich dessen Entstehung, Schwerpunkte und ideologische Basis. Er sieht in seinem Werk einen Beitrag zur Geschichte Hitler-Deutschlands: Über die Darstellung des USA-Bildes und der deutsch-amerikanischen Beziehungen in dieser Zeit werden weitere Facetten der Nazi-Ideologie, der Propaganda im Dritten Reich und der Haltung der Bevölkerung freigelegt.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht das „Verhältnis von nationalsozialistischer Ideologie und Moderne“. Gerade an der deutschen Perzeption Amerikas, dem Beispiel von Fortschrittlichkeit schlechthin, könne man „Deutschlands Position in der Moderne“ bestimmen. Somit liefert der Autor auch einen Beitrag zur Modernisierungsdebatte. Jedoch grenzt er sich explizit gegen Rainer Zitelmann's Ansatz ab, weil der Nationalsozialismus keine Modernisierung an sich („wertneutral“ und „politikfrei“) und bestimmt keine nach amerikanischer Art anstrebte. Vielmehr stelle er „die vielleicht verhängnisvollste Entwicklungsmöglichkeit der Moderne“ dar. Die USA und das Dritte Reich waren nach dieser Lesart gewissermaßen die Exponenten von zwei entgegengesetzten Formen von Modernisierung. Es ging letztendlich um die Frage, welches Konzept, das „amerikanische“ oder das „deutsche“, überlegen war – eine Frage, die durch den Ausgang des Zweiten Weltkrieges unwiderlegbar entschieden wurde.

Die Arbeit setzt mit dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg ein: Die „Lehren von 1917“ sollten im Zweiten Weltkrieg zu einer Grundmetapher werden, schließlich hatten die Stärke und die materielle Überlegenheit der USA den Ausschlag für den Sieg der Entente gegeben. Ebenso wurden die mit der Person Wilson's verbundenen Erinnerungen – man warf ihm „Verrat“ am deutschen Volk vor und haßte ihn deshalb – prägend für die spätere Hetzpropaganda gegen Roosevelt. Anschaulich und differenziert wird die ambivalente Haltung Deutschlands zu den USA in der Zeit der Weimarer Republik her-

Gassert

3/98

